

Band 111

Hedwig

Courths-Mahler

Königin der Liebesromane



Judys Schwur

Ergreifender Liebesroman der berühmten Hedwig Courths-Mahler

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Judys Schwur](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Bastei Verlag
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2141-8

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hedwig Courths-Mahler

Judys Schwur

Als eine Waise einen folgenschweren Eid leistete



BASTEI ENTERTAINMENT 

Judy, bitte packe doch die Übergardinen aus dem Gastzimmer auch mit ein, wer weiß, vielleicht können wir sie doch noch brauchen. Man muss solche Sachen heutzutage so teuer bezahlen.“

„Ja, Tante Ann, ich werde sie einpacken, werde es wenigstens versuchen, sie noch unterzubringen, wenn mir vorläufig auch schleierhaft ist, in welcher Kiste ich noch ein Plätzchen dafür finde.“

Judy seufzte ein wenig. Es war wirklich schwer, alles unterzubringen, was Tante Ann mitnehmen wollte. Aber sie versuchte es, die Übergardinen zwischen eine Teppichrolle zu schieben, die schon verschnürt dalag. Und wirklich, es gelang ihr. Aufatmend richtete sie sich auf.

„So, Tante Ann, nun sind wir fertig und der Umzug kann beginnen. Ich glaube auch, es ist höchste Zeit, dass wir fertig wurden. Ich höre eben den Möbelwagen vorfahren.“

Sie trat ans Fenster und sah auf die Straße hinunter. Und da lachte sie ein wenig. „Tante Ann, sieh dir doch den Wagen an! Glaubst du wirklich, dass wir alle unsere Siebensachen da hinein bekommen?“

Frau Anna Hein trat neben ihre Nichte ans Fenster und sah ein wenig bang auf den auch ihrer Ansicht nach zu kleinen Wagen.

Aber sie richtete sich entschlossen auf und sagte energisch: „Es muss gehen. Einen größeren Wagen für den Umzug kann ich nicht bezahlen, schon der Umzug in diesem ist sündhaft teuer.“

Judy umarmte die Tante und lehnte ihren blonden Kopf an ihre Schulter. „Du hättest mir wirklich erlauben sollen, mich nach einer Stellung umzusehen, Tante Ann, dann würde ich dir doch endlich von der Tasche kommen.“

„Und ich würde einsam und verlassen in der kleinen Wohnung in der stillen kleinen Stadt sein, die ja nur im Sommer etwas betriebsamer ist, weil sie sich ‚Luftkurort‘ nennt. Ach, Judy, das willst du mir doch nicht antun! Was

meinst du, wie mir zumute sein würde, wenn ich auch dich nicht mehr bei mir haben könnte. Du bist doch mein einziger Trost in allem Unglück.“ Frau Anna schossen gleich die Tränen in die Augen.

Judy streichelte sie. „Weine doch nicht, liebe Tante Ann, es tut mir doch nur so Leid, dass ich dir nicht helfen kann, dein Sorgenpäckchen leichter zu machen.“

„Ach Judy, das tust du doch wahrlich schon genug. Und du musst nicht denken, dass es in meinen Ausgaben einen Unterschied von Bedeutung machen würde, wenn ich allein lebte. Wir teilen unser Schlafzimmer, und wo für einen Menschen gekocht wird, macht es nicht viel aus, für zwei zu kochen. Und du wirtschaftest so viel praktischer als ich, machst überall kleine Ersparnisse und hilfst so mehr, als du beanspruchst. Dann darfst du doch auch nicht vergessen, dass du mit deinen Zeichnungen immerhin etwas verdienst, so dass du für deine Garderobe selbst sorgen kannst. Es ist ja ein Glück, dass dir die Firma, für die du arbeitest, auch an unseren neuen Wohnort Aufträge nachschicken will.“

„Das ist freilich mein einziger Trost, Tante Ann. Und nun sind wir gottlob die große Wohnung los, die den größten Teil deiner Pension in Anspruch genommen hat. In Schwarzenberg zahlen wir nur ein Drittel der Miete wie hier, haben aber statt der sieben Zimmer nur drei und ein Gärtchen vor dem Haus, in dem wir uns zwar nicht aufhalten können, das wir aber von unserem Fenster aus sehen und über dem wir auf dem kleinen Balkon sitzen können. Du wirst dich schon einleben, Tante Ann!“

„Ach ich, Kind, ich verlange ja nicht mehr viel vom Leben. Aber für dich wird es doch sehr still und einsam werden. Hier hattest du doch immerhin noch Anschluss an deine Freundinnen.“

„Die mir aber tunlichst aus dem Weg gegangen sind, seit Onkel uns genommen wurde. Wir sind doch jetzt arme Leute, Tante Ann, und es gibt nicht mehr wie früher Freikarten für Theater und Konzerte bei uns zu erbeuten,

für die man immer sehr gern Abnehmer war. Wir haben seither scheinbar erheblich an Reiz eingebüßt“, sagte Judy mit Bitterkeit.

Die Tante streichelte ihr blondes Haar. „So sind die Menschen nun einmal, Kind. Brauchen sie einen, dann sind sie lebenswürdig; müssen sie aber fürchten, dass man sie selber brauchen könnte, dann ziehen sie sich schleunigst zurück. Das haben wir ja zur Genüge kennen gelernt. Aber man muss sich dadurch nicht verbittern lassen – zum Glück sind wir ja so geartet, dass wir uns lieber selber helfen, als dass wir verlangen, dass andere uns beispringen. An unserem neuen Wohnsitz werden wir trotz unserer einfachen Verhältnisse sicher gleich in einen netten, vielleicht gar glänzenden Bekanntenkreis geraten; ich bin überzeugt, dass Gräfin Erlau freudig die Gelegenheit ergreifen wird, ihre Dankesschuld gegen mich abzutragen, und gerade deshalb habe ich Schwarzenberg zu unserem Wohnsitz gewählt.“

Dass sie noch einen anderen, wichtigeren Grund für diese Wahl gehabt hatte, verschwieg sie Judy, weil sie keine Hoffnungen bei ihr erwecken wollte, die vielleicht nicht in Erfüllung gehen würden.

Judy sah die Tante mit einem kleinen Lächeln an. „Wenn du dich nur nicht auch in der Gräfin täuschen wirst, Tante Ann. Vielleicht gehört sie auch zu den Menschen, die anderen nur freundlich begegnen, wenn sie sie brauchen.“

Ganz entrüstet wandte sich ihr die Tante zu. „Aber Judy, was denkst du? Da kannst du ganz ruhig sein. Gräfin Erlau wird uns mit offenen Armen aufnehmen, was mir hauptsächlich deinetwegen lieb sein wird, weil ich dadurch ein bisschen Lebensfreude für dich erhoffe. Sieh mal, wie ich zur Gräfin stehe, ist es doch außer Zweifel, dass sie sich danach sehnt, endlich ihre Dankesschuld mir gegenüber abtragen zu können. Das hat sie mir oft in ihren Schreiben versichert. Immer hat sie darauf gehofft, eine Gelegenheit zu finden, dass sie mir auch einmal einen Dienst tun kann.“

Judy sah ein wenig unsicher in die Augen der Tante.
„Euer Briefwechsel ist aber doch in den letzten Jahren fast eingeschlafen, Tante Ann; er hat sich doch eigentlich nur noch auf die üblichen Neujahrsglückwünsche beschränkt.“

„Nun ja, Judy, daran bin aber nur ich schuld. Ich wollte diese Frau, die so viel beschäftigt ist, nicht immer wieder daran erinnern, dass sie mir Dank schuldig ist, und deshalb habe ich den Briefwechsel einschlafen lassen. Aber noch in ihrem letzten ausführlichen Brief an mich, den ich vor ungefähr fünf Jahren erhielt, schreibt sie mir: ‚Ich gebe die Hoffnung nie auf, meine große Dankeschuld einmal an Sie abtragen zu können.‘ Und jetzt gebe ich ihr endlich Gelegenheit dazu, sie wird sich glücklich schätzen, mir einen Dienst erweisen zu können. Ich habe ihr Onkels Tod gemeldet, als er gestorben war, und sie sandte einen wundervollen Kranz mit einigen teilnehmenden Worten, die freilich etwas kurz ausfielen, weil sie gerade im Begriff war, eine Reise anzutreten. Aber nun habe ich ihr gestern geschrieben, wie traurig unsere Verhältnisse durch die Inflation und Onkels Tod geworden sind. Keinen Hehl habe ich daraus gemacht, dass unser Vermögen verloren ist und dass ich mit dir zusammen von der kleinen Pension leben muss, die ich seit Onkels Tod beziehe. Und ich habe ihr mitgeteilt, dass wir nach Schwarzenberg übersiedeln, weil uns Berlin ein zu teures Pflaster geworden ist und wir in dem kleinen Luftkurort zurückgezogener und billiger leben können. Du sollst sehen, wir finden, da ich ihr unsere neue Adresse mitteilte, schon eine Blumenspende von ihr mit herzlichen Worten des Willkommens vor, und sie wird uns oft genug ihren Wagen schicken, um uns nach Erlau holen zu lassen das ja nur eine halbe Stunde von Schwarzenberg entfernt liegt. Du wirst dort sicher nette Bekanntschaften machen und manches Fest mit in Erlau feiern können.“

Judy war nach ihren bisherigen Erfahrungen gar nicht so fest davon überzeugt, dass die Gräfin Erlau sich von einer anderen Seite zeigen würde wie ihre übrigen

Bekannten, aber sie wollte der Tante den Glauben nicht nehmen, und so sagte sie nur ruhig: „Sorg dich nicht um mich, Tante Ann! Ich sehne mich durchaus nicht danach, im gräflich Erlauschen Haus zu verkehren und dort Festlichkeiten mitzumachen. Wir sind doch ohnedies nicht in der Lage, einen Verkehr in so vornehmen Kreisen mitzumachen.“

„Aber, Judy, haben nicht bei uns, so lange Onkel lebte, die vornehmsten Leute verkehrt? Er in seiner Stellung am Staatstheater sah die ersten Kreise in seinem Haus, und wir wurden doch überall eingeladen. Wenn unser Vermögen nicht durch die Inflation verloren gegangen wäre, würden wir auch heute noch ein vornehmes Haus machen können. Und zum Glück sind wir noch auf Jahre hinaus mit eleganter Ausstattung versehen; es hindert uns nichts, auch vornehme Geselligkeiten zu besuchen. Auf die Gräfin rechne ich stark. Ihr gegenüber brauche ich nicht auf eine Revanche bedacht zu sein, ich habe mich im Voraus reichlich erkenntlich gezeigt für alles, was sie uns Gutes tun wird. Nein, nein, rede mir nicht dagegen, das ist mein einziger Trost, dass du im Erlauschen Haus eine angenehme Geselligkeit finden wirst, die dir jede andere ersetzt.“

Judy umarmte sie. „Gute, liebe Tante, wie lieb von dir, dass du so sehr um mich besorgt bist, es ist rührend von dir und ich weiß gar nicht, womit ich das verdient habe oder wie ich es gutmachen soll.“

„Nur durch deine Liebe, Judy; du weißt doch, dass du mir ein eigenes Kind ersetzt hast, seit du bei mir bist, und Onkel hat dich auch wie ein eigenes Kind geliebt.“

„Ich weiß. Liebe, Gute, ich weiß. Nie habe ich das Gefühl gehabt, verwaist zu sein, wenn ich meine Eltern auch schon verlor, als ich kaum drei Jahre alt war. – Aber nun müssen wir uns um die Möbelträger kümmern, ich höre sie kommen!“

Es begann nun ein hastiges Treiben in der Wohnung, und zwar wurde der eine Teil der Einrichtung in den unten wartenden Möbelwagen gepackt, der andere Teile wurde nach und nach von den Käufern abgeholt, die alles, was Frau Doktor Hein hatte entbehren können, gekauft hatten. Die Damen konnten in ihre neue kleine Wohnung nicht alles mitnehmen, was hier in der großen Platz gehabt hatte.

Die besten Möbel hatten sie für sich behalten und nur das verkauft, was ihnen überflüssig oder wertlos erschienen war. Und so konnten sie sich die freundlich gelegene Dreizimmerwohnung recht elegant einrichten.

Die Damen hatten sich schon ganz gut eingelebt. Aber zum großen Kummer von Frau Doktor Hein hatte die Gräfin Erlau weder Blumen zum Willkommen geschickt noch irgendeine Zeile geschrieben. Judy hatte das erwartet, aber ihre Tante war sehr niedergeschlagen deshalb. Um sie zu trösten, redete ihr Judy ein, dass die Gräfin vielleicht nicht zu Hause sei, sie sei möglicherweise auf Reisen. Und schließlich bot sie der Tante an, nach dem Erlauschen Gut hinaus zu telefonieren.

„Wir werden dann zumindest erfahren, ob die Gräfin zu Hause ist und ob sie deinen ausführlichen Brief erhalten hat. – Aber liebe, gute Tante Ann, versprich mir, dich nicht zu grämen und aufzuregen, wenn sie zu Hause ist und auch deinen Brief erhalten hat. Wir müssen sie dann gleich unseren anderen Bekannten beiseite legen und uns damit abfinden, dass auch sie von ein paar arm gewordenen Frauen nichts wissen will.“

„Aber Judy, das kann doch nicht sein, du weißt ja gar nicht, was wir alles für diese Frau getan haben. Das kann doch ein anständiger Mensch nicht einfach vergessen! Ich will dir nur einmal ausführlich erzählen, was wir alles für die Gräfin getan haben.“

Judy setzte sich ihr gegenüber. „Ja, Tante Ann, erzähle mir das alles einmal, es wird dich auch etwas erleichtern.“

Und Frau Doktor Hein berichtete: „Du weißt, dass wir früher im bayerischen Gebirge ein hübsches Sommerhäuschen bewohnten, immer, solange Onkel Ferien hatte. Ich blieb auch zuweilen noch einige Wochen mit dir dort, damit du dich in der herrlichen Luft erholen und kräftigen solltest.“

Judy küsste ihr gerührt die Hand und streichelte sie. „Ja, Tante Ann, ich kann mich so gut noch erinnern, denn wir sind ja jahrelang immer wieder dort gewesen im Sommer.“

„Ganz recht. Es lag dicht am See, und der Eingang lag nach der Landstraße hinaus.“

„Ich weiß, da hinaus durfte ich nie gehen, weil du in Sorge warst, ich könnte von einem der vorbeirasenden Autos überfahren werden.“

„Das weißt du noch? Wir sind ja schon seit sieben Jahren nicht mehr dort gewesen, weil das Häuschen verkauft wurde und von dem neuen Besitzer selbst bewohnt wurde. Also - es war in den ersten Jahren, da wir den Sommer dort verbrachten, es sind jetzt sechzehn Jahre her, als eines Tages dicht vor unserem Häuschen ein Auto gegen einen Baum fuhr. Mir ist noch jetzt zuweilen, als höre ich diesen furchtbaren Krach. Ganz kopflos vor Schrecken eilten wir alle aus dem Haus auf die Straße, der Onkel, ich, ein bekannter Herr, der uns gerade einen Besuch machte, und die Dienerschaft. Und es bot sich uns ein entsetzlicher Anblick, den ich dir nicht beschreiben will, man wird so etwas nie mehr los. Kurzum, wir zogen unter den Trümmern des Wagens die Gräfin Erlau und ihren Chauffeur hervor. Der Chauffeur war tot, die Gräfin zeigte gottlob noch Leben. Der uns besuchende Herr eilte zum nächsten Arzt, der nur einige Minuten von uns entfernt wohnte. Onkel, ich und die Dienerschaft trugen vorsichtig die Gräfin, damals eine noch junge und schöne Dame, ins Haus und legten sie in meinem Schlafzimmer, dass zu ebener Erde nach dem See hinaus lag, auf mein Bett. Zum Glück kam gleich der Arzt und stellte fest, dass

die Gräfin den linken Arm und das rechte Bein gebrochen hatte. Es waren zum Glück nur einfache Brüche, und ehe die Gräfin wieder ganz zu sich kam, waren die beiden Brüche schon eingerichtet und geschient, und sie lag ausgekleidet in meinem Bett. Als sie aus ihrer Bewusstlosigkeit erwachte, sah sie verständnislos um sich, und es dauerte lange, bis sie sich erinnerte, was mit ihr geschehen war. Zum Glück konnte der Arzt nun auch feststellen, dass die Gräfin sonst ohne ernsteren Schaden davongekommen war. Nur verriet er mir, dass die Verunglückte ein Kind erwartete und dass die Geburt dieses Kindes wahrscheinlich stattfinden würde, so lange die beiden Knochenbrüche noch nicht ganz geheilt sein würden.

Also, wir vernahmen nach und nach von der Gräfin ihren Namen, hörten, dass ihr Gatte sich zur Zeit auf einer Reise nach Amerika befand, an der sie nicht hatte teilnehmen wollen, weil sie ein Kind erwartete, und dass sie einen vierzehnjährigen Sohn besaß, dem sie in dem Klosterinternat, in dem er erzogen wurde, einen Besuch hatte abstatten wollen.

Wir konnten also ihrem Gatten nur telegrafisch das Nötigste mitteilen, und Onkel fuhr selbst nach dem Internat, um den jungen Grafen Hans Erlau schonend vorzubereiten, dass seine Mutter nicht kommen würde.

Die Gräfin dankte uns überschwänglich für alles, was wir an ihr taten. Wir betrachteten es als selbstverständlich dass sie in unserem Sommerhäuschen blieb, ich überließ ihr mein Schlafzimmer. Und ich habe sie wirklich mit großer Sorgfalt gepflegt, das kannst du dir denken, Judy.“

Diese küsste die Tante. „Ach, du goldener Mensch, das kann ich mir gewiss denken. Du wirst dich aufgeopfert haben, und ich kann mich noch erinnern, dass ich sehr traurig war, weil du so gar keine Zeit für mich hattest und immer bei der kranken Dame weiltest, die deine Hilfe brauchte. Ich wurde erst dann etwas getröstet, als ein